

Liebe Freunde,

frisches Wasser, darum kreisten meine Gedanken bei einer Bergtour Anfang Juli. Nach 1.600 Höhenmetern Aufstieg, teils unter praller Sonne, über Geröll und ein steiles Schneefeld, waren nicht nur meine Kräfte, sondern auch mein Wasservorrat zu Ende, denn die erhoffte Quelle hatten wir wegen einer Wegsperrung letztlich nicht erreicht. Ein Mitbruder hatte mit mehr Voraussicht gepackt und teilte mit mir. Ich nahm durstig und dankbar an. Gott möge es ihm vergelten, denn "wer einem von diesen Kleinen auch nur einen Becher frisches Wasser zu trinken gibt, weil es ein Jünger ist – amen, ich sage euch: Er wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen" (Mt 10,42).

Diese Wandererfahrung ist für mich auch ein Bild für den Weg der Nachfolge Christi. Wer diesen Weg gehen will, braucht "frisches Wasser", eine helfende Hand, einen guten Rat, ein anspornendes Beispiel, ein stilles Fürbittgebet, sonst kommt er nicht voran in einer Landschaft und einer Atmosphäre, die oft nicht gerade freundlich sind. Die Unterstützung der Jünger Christi ist die Hauptaufgabe des priesterlichen Dienstes und entspricht in besonderer Weise unserem Ordenscharisma: Menschen zu Christus führen, damit er sie zu seinen Aposteln macht; diese Apostel begleiten und mit ihnen Kirche und Gesellschaft nach dem Evangelium gestalten.

Anlässlich meiner kürzlich erfolgten Bestätigung als Territorialdirektor der Legionäre Christi und des Regnum Christi für weitere drei Jahre wollte ich keinen komplizierten Aktionsplan entwerfen, sondern habe dazu eingeladen, den vielfältigen Einsatz für die Evangelisierung fortzusetzen. Das heißt, den Menschen helfen, als Christen zu leben und so "Leben in Fülle" (vgl. Joh 10,10) zu haben. "Christ" kommt von "Christus" und die lebendige Beziehung zu ihm (Gebet, Sakramente, Nächstenliebe) ist das Fundament. Christus als Person, nicht als Idee oder gar nur als eine Hypothese, verändert unser Leben, er führt uns zur Umkehr, reißt uns heraus aus dem, "was alle tun", und führt uns in eine neue Gemeinschaft der Kinder Gottes. Die Gnade Christi, die in uns wirkt, ist eine sprudelnde Quelle, deren Wasser ewiges Leben schenkt (vgl. Joh 4,14). Gerade diese Dimension der Ewigkeit, des uns von Gott verheißenen Himmels als Krönung unserer Existenz, müssen wir in der Verkündigung und in der geistlichen Begleitung noch viel mehr betonen. Sonst drohen wir uns in den oberflächlich glitzernden Dingen dieser Welt zu verlieren oder angesichts von Leid und Sünde zu verzweifeln.

All das erfordert Zeit – besonders für die Familien, Kinder und Jugendlichen, Mut zu echter Nähe, tiefe und saubere Quellen geistlichen Lebens, Durchhaltevermögen über so manche Erschöpfung und Enttäuschung hinweg. Auf diesem Hintergrund haben wir für unsere noch relativ wenigen Priester und Mitglieder der Bewegung Regnum Christi ganz bewusst entschieden, zu den Menschen zu gehen. Wir besuchen sie oft sogar in ihren Häusern oder laden zu Angeboten ein, die geistliche Oasen und fruchtbare Begegnungen unter Gläubigen sein können. Daraus entsteht aber nicht ein geschlossener Kreis, sondern die engagierten Menschen und ihre Initiativen werden in der Gemeinschaft der Kirche zu Leuchttürmen für den weiteren Umkreis.

Zwei ganz besondere Zentren dieser Art sind die Apostolische Schule in Bad Münstereifel und unser Noviziat, das an seinem jetzigen Standort in Neuötting-Alzgern nächstes Jahr sein 25-jähriges Bestehen feiern wird. Sie und unsere übrige Arbeit könnte nicht bestehen ohne die vielen Menschen, die uns Tag für Tag "einen Becher frischen Wassers" reichen, "weil wir Jünger Christi" sind. Ihnen allen sage ich "Vergelt's Gott!".





Zahlreiche Familien, insgesamt mehr als 150 Teilnehmer, kamen im Juni zum Sommerfest des Regnum Christi nach Düsseldorf.



INHALT

EDITORIAL	2
IMPRESSUM	3
THEMA Eheleute sind auf jeden Fall sehr Mutige! Über Ehe und Familie wird in Gesellschaft, Kirche und Medien wieder intensiv gesprochen und diskutiert.	4
KURZNACHRICHTEN	9
GELEBTES CHRISTSEIN Den Jugendlichen Vertrauen und Zuversicht auf Gott vermitteln Ein Porträt von Pater Martin Baranowski LC, der seit 20 Jahren Ordensmann ist.	11
GLAUBE Das Herz der Neuevangelisierung Die Liebe in Taten als Mitte der	15
Glaubensverbreitung von P. Klaus Einsle LC	
LEGIONÄRE CHRISTI & GOTTGEWEIHTES LEBEN	17
BERUFUNGSGESCHICHTE Sich von Gott immer neu überraschen lassen Pater Francisco Sunderland LC	20

IMPRESSUM

Magazin "L", 19. Jahrgang, Heft 1/2015

Herausgeber: Legionäre Christi, katholische Priesterkongregation päpstlichen Rechts Legionäre Christi e.V., Justinianstraße 16, D-50679 Köln-Deutz

Telefon: 0049 (0) 221 880 439-0, Telefax: 0049 (0) 221 880 439-99

E-Mail: info.de@legionaries.org

Wir sind als gemeinnütziger Verein anerkannt und berechtigt, Spendenquittungen auszustellen.

Finanzamt Düsseldorf-Nord: St.-Nr. 105/5889/1038. Pax-Bank Köln, BLZ 370 601 93, Konto-Nummer 718 718 IBAN DE45370601930032420010, BIC: GENODED1PAX

oder in Österreich:

Kongregation der Legionäre Christi, RLB NÖ-Wien, BLZ 32 000, Konto-Nummer 1-07.478.480, IBAN AT77 3200 0001 0747 8480, BIC RLNWAT WW

Redaktion:

V.i.S.d.P. Karl-Olaf Bergmann, Klaus Einsle LC, Franz Schöffmann, Andreas Schöggl LC, Markus Schüppen, Lucia Hauser

Fotos: alle LC/RC; außer: S. 4: Josef Glas; S. 14: Gerlinde Heep Grafik: Jola Fiedler, MediaCompany - Agentur für Kommunikation GmbH

Gesamtherstellung: Schagen & Eschen GmbH



Eheleute sind auf jeden Fall sehr Mutige!

Über Ehe und Familie wird in Gesellschaft, Kirche und Medien wieder intensiv gesprochen und diskutiert. Wie wichtig sind sie heute noch? Was hat sich verändert und wie kann Ehe gelingen?

Familienbilder

Auf dem Boden liegt eine Puppe, wie verloren; ein Bett, Spielzeug. An der Wand schaukelt ein Vogel aus Papier. Die Kamera schwenkt langsam zum Fenster. Die Sonne geht auf. Nur mühsam findet sie den Weg durch die geschlossene Jalousie. Im Hintergrund Musik, die vorzeichnet, dass etwas Trauriges vor sich geht. Dann, mit einem Schlag, geht die Tür auf, Geschrei, Hundegebell. Zu guter Letzt klingelt ein Handy. Die Kamera zuckt von Szene zu Szene. Eine Mutter rennt über den Flur. Sie hat ein Kind im Arm. Man hört beide schreien. Auf der

anderen Seite der Wohnung eine Männerstimme, genauso laut und aggressiv. Und wieder ein Knall. Mit einem lauten "Ich geh!" schlägt er die Tür ins Schloss... Familie in einem Film, zur besten Sendezeit im Fernsehen. Aber was macht Familie aus? Welches Bild haben wir wirklich von Familie? – Eine andere Kamera: Sie nimmt uns mit in ein Hotel. Nichts fehlt. Alles ist hell und glänzend, Marmor. Auf dem Tisch ein Buffet, das keine Wünsche offen lässt. Ein Pärchen im Pyjama, Urlaubsstimmung. Sie lieben sich, und so hell wie die Sonne, die gerade vom Strand herein scheint, strahlen ihre

Augen. Alles scheint so easy, so leicht, so mühelos. Ist das Familie? Was ist Familie? Wie fühlt sich das an? Und wie prägt uns das, was wir so oft und wiederholt in Bildern, Magazinen und im Fernsehen sehen? Wie stehen wir letztlich dazu?

Wie hältst Du es mit der Familie?

Mit Familien verbinden wir die ersten Erfahrungen im Leben. In der eigenen Familie lernen wir, was es heißt zu leben. Für jeden von uns bleiben es prägende Momente für das ganze eigene Leben. In der Erinnerung jeder Generation spielt die eigene Familie eine maßgebliche Rolle und bildet oft die große Klammer für die vielen einzelnen Erlebnisse und Erfahrungen. In der Familie zeichnet sich ein Grundzug menschlicher Existenz ab: Menschliches Leben ist immer Bezie-

THEMA

5

hung. Familie und Leben sind somit natürlich und ganz wesentlich miteinander verbunden. Ganz klar, dass Familie uns deshalb auch alle angeht. Über Familie zu reden, spricht jeden an, immer, ganz persönlich.

"Bereits am Anfang des individuellen Lebens steht die Beziehung. (...) Zur vollen Entfaltung braucht das Kind von Anfang an liebevolle Zuwendung. Die ersten Jahre sind entscheidend für seine gesunde seelische Entwicklung. Ohne stabile Nahbeziehungen kann der einzelne nicht zu einer gesunden, eigenständigen Persönlichkeit heranwachsen. Nur indem das Kind die Erfahrung macht, angenommen und geborgen zu sein, kann es später als Erwachsener Vertrauen zu sich und der Welt fassen."

Die Bedeutung von Familie ist bis heute ungebrochen und erlebt scheinbar gerade auch unter unseren Jugendlichen einen neuen Frühling. So gaben 92 Prozent der 12- bis 25-Jährigen in Deutschland in einer repräsentativen Studie an, dass "Ein-gutes-Familienleben-Führen" für sie besonders wertvoll ist. Das sind sieben Prozent mehr als bei der Umfrage acht Jahre zuvor. 73 Prozent der Mädchen bzw. jungen Frauen und 65 Prozent der Jungen bzw. jungen Männer gaben in der gleichen Studie ferner an, später Kinder haben zu wollen. Auch hier war der Prozentsatz wachsend.² 70 Prozent der Studenten in Deutschland finden es derzeit sogar wichtiger, eine eigene Familie zu gründen, als erfolgreich Karriere zu machen, und würden dafür sogar auf den Traumjob verzichten.3 Die zeitlose Wichtigkeit von Familie trotzt damit auch den gewaltigen Herausforderungen mit denen Eheleute und Eltern heute oft zu kämpfen haben.

Die große Sehnsucht

Doch nicht nur in Fernsehserien und Kioskschmökern treffen wir auf kaputte Familien, hören und lesen wir von gescheiterten Familien, oder von zig Versuchen, auf sehr verschiedene Weise Familie zu leben. Dieses Ringen um Familie bleibt bei allen Brüchen, Enttäuschungen und schmerzhaften Erfahrungen für viele oft die einzige große Konstante im Leben. "Es gibt nach wie vor eine große Sehnsucht nach Ehe und Familie", bestätigt Lucia Hauser, die seit 2008, zusammen mit ihrem Mann und engagierten Ehepaaren im Team, ehrenamtlich das Apostolat "Liebe Leben" betreut. Die Idee dafür entstand aus dem Bedürfnis heraus, ein Programm für Ehevorbereitung und Eheerneuerung anzubieten, das auf die Anforderungen der Zeit konkrete Antworten und Hilfe gibt. Zu diesen zählen zweifellos die hohe Zahl der Ehescheidungen, die vielen nichtehelichen Partnerschaften oder Lebensgemeinschaften auf Zeit, der Geburtenrückgang und die sozialen und beruflichen Hürden für Familien im Alltag.4



Erfahren Sie mehr darüber auf der Webseite von "LiebeLeben". Dort finden Sie auch Seminar- und Kursangebote für Ehepaare und solche, die es werden wollen.



www.liebeleben.com

"Ehe und Familie sind die Lebensformen, die diesem menschlichen Grundbedürfnis nach Liebe, Geborgenheit und Halt in besonderer Weise entsprechen."⁵ Während also die große Mehrheit nach wie vor Ehe und Familie bejaht und sich die meisten auch heute danach sehnen, gelingt es im Alltag oft nicht, sie zu leben. Diese Gleichzeitigkeit mutet wie ein Widerspruch an. Gibt es Erklärungen dafür?

Liebe ist anspruchsvoll

"Vielen Paaren fehlt ein Ziel vor Augen, das ist jedoch für die Gestaltung des Lebens und der Beziehung entscheidend", weiß Lucia Hauser aus ihren Gesprächen mit Paaren, die bereits verheiratet sind oder die sich auf die Ehe vorbereiten. Sie sieht eine Tendenz, heute vor allem den Partner für das eigene Glück verantwortlich machen zu wollen. Die Fähigkeit, sich selbst, die eigenen Erwartungen und Eigenschaften reflektieren zu können, Offenheit, guter Wille und die bewusste Entscheidung zur Hingabe sind Grundvoraussetzungen für gelingende Ehen und Familien.

Menschen erwarten und erhoffen sich auch heute viel von Ehe und Familie. Es ist ein Kennzeichen unserer Zeit, dass die Liebe dabei das Hauptmotiv für beide geworden ist. Gleichzeitig umgibt uns eine fast unüberschaubare Zahl von Projektionsflächen der Liebe: Liebe zum Sportverein, Liebe zum Haustier, Liebe zum Hobby. Selbst Werbung und Konsum berufen sich mittlerweile auf Liebe. Orientierung für die Liebe in Ehe und Familie bietet unsere Gesellschaft damit jedoch kaum. Vielmehr schwankt sie häufig zwischen einer Idealisierung von Liebe und Ehe einerseits und bestreitet andererseits die Möglichkeit ihres Gelingens. Im Hinblick auf Ehe, Familie und Kinder stellt die Liebe allerdings eine besonders anspruchsvolle Grundlage dar. Die Gestalt ihres gemeinsamen Lebens, ihrer Ehe und Familie können

¹ So schrieben die deutschen Bischöfe bereits vor 16 Jahren zum Familiensonntag. Eine Analyse, die nichts an Aktualität verloren hat (Wort der deutschen Bischöfe zur Bedeutung von Ehe und Familie zum Familiensonntag am 17. Januar 1999, "Ehe und Familie – in guter Gesellschaft", S. 9.). Neben aktuellen Statistiken und Praxiserfahrungen sollen deshalb auch Hirtenworte der vergangenen Jahrzehnte berücksichtigt werden.

^{2 &}quot;Shell-Jugendstudie" von 2010.

³ Umfrage des Personalvermittlungsunternehmens "Univativ", in FAZ.NET vom 30. Juni 2015, "Lieber Kinder als Karriere".

⁴ Schon "Familiaris Consortio", das große nachsynodale Apostolische Schreiben von Papst Johannes Paul II., welches im Anschluss an die 5. Generalversammlung der Bischofssynode 1981 entstand, spricht diese und weitere Herausforderungen und schwierige Situationen für die Familienpastoral an (Nr. 77 ff.). Johannes Paul II. forderte, aufgrund der Dringlichkeit, sogar ein "unverzügliches Aufgreifen" einiger Problemstellungen – das war vor fast 34 Jahren.

⁵ Wort der deutschen Bischöfe zur Bedeutung von Ehe und Familie zum Familiensonntag am 17. Januar 1999, "Ehe und Familie – in guter Gesellschaft", S. 9.



Mann und Frau nur zusammen entwickeln. Dafür brauchen sie heute vor allem ein hohes Maß an sozialen und kommunikativen Fähigkeiten, und ein gemeinsames Fundament an Überzeugungen und Werten.⁶ Wohl deshalb spricht Papst Franziskus auch davon, dass Mann und Frau an der Liebe arbeiten und gemeinsam auf dem Weg bleiben müssen, dass beide diesen Liebesbund lernen und formen, bis aus zwei Leben ein einziges wird. Das wiederum sei fast mit einem Wunder vergleichbar, sagt

er, einem Wunder der Freiheit und der Herzen, das dem Glauben anvertraut ist.⁷ Vor diesem Hintergrund scheint auch eine gute Vorbereitung auf das Sakrament der Ehe dringlich und erforderlich. Und die Teilnehmer der Ehevorbereitungskurse von "Liebe Leben" würden seit Jahren immer jünger, erzählt Frau Hauser.

"Nur wer im Namen der Liebe an sich selbst Forderungen zu stellen vermag, kann auch von den anderen Liebe verlangen. Denn die Liebe ist anspruchsvoll. Sie ist es in jeder menschlichen Situation; sie ist es umso mehr für denjenigen, der sich dem Evangelium öffnet."8

Liebe ist Hingabe

Auf den Seminaren von "Liebe Leben" werden Paare u.a. dazu eingeladen, sich selbst zu reflektieren und den Partner als Person ganz zu entdecken: seine Biographie, seinen Charakter, seine Stärken und Schwächen, und seinen unendlichen, individuellen Wert als Mensch. Als Faktoren für eine gute Ehe nennt Frau Hauser: die innere Bereitschaft, sich immer wieder für die Liebe zu entscheiden, und die täglich neue Entscheidung für den gemeinsamen Weg. "Ehe ist kein Disneyland", betont sie, "Ehepartner soll-

ten lernen, ihre Ehe zu verteidigen, vor allem gegen das eigene Ego-Programm, das meist sehr subtil daherkommt. Letztendlich zeigt sich die Liebe im konkreten Alltag durch das Tun."

Liebe, Ehe und Familie beruhen aus christlicher Sicht auf einer Art Paradoxon: Der Mensch kann "sich nur durch die aufrichtige Hingabe seiner selbst vollkommen finden". Sich selbst einem anderen hingeben geht spontan mit dem Wunsch nach Beständigkeit und Unwiderruflichkeit einher. Diese sind auch Fundament für das der Ehe und Familie gemeinsame Wohl. Doch schon im Evangelium reiben sich die Jünger Jesu an diesem Paradox und den inbegriffenen Herausforderungen in der Ehe (vgl. Mk 10,10-12).

"Das ganze Leben in der Ehe ist Hingabe."10

Haben dauerhafte Partnerschaften überhaupt Vorzüge und wenn ja, welche, fragte passend dazu diese Tage auch ein auflagenstarkes Magazin in Deutschland. Viel zu sehr hätten wir uns heute angewöhnt, Dinge einfach auszutauschen, wenn sie nicht mehr richtig funktionieren, obwohl doch die Liebe der schönste Grund sei, etwas Dauerhaftes zu schaffen und an ihr festzuhalten, schrieb die Autorin. Ihr fiel es auch nicht schwer, jene Vorzüge beim Namen zu nennen: Man versteht sich ohne Worte, teilt alles miteinander, vertraut dem anderen blind, kennt sich in- und auswendig - ohne sich ständig erklären zu müssen etc.

Theologisch würde das mit den Worten von Papst Franziskus so klingen: "Der Mann findet die Frau, sie begegnen einander, und der Mann muss etwas verlassen, um sie in ganzer Fülle zu finden. Daher wird der Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen, um zu ihr zu gehen. Das ist schön! Das bedeutet, einen neuen Weg zu beginnen. Der Mann ist ganz für die Frau da, und die Frau ist ganz für den

27. Mai 2015.

Ehe und Familie zum Familiensonntag am 17. Januar 1999, "Ehe und Familie – in guter Gesellschaft", S. 17.

Vgl. Wort der deutschen Bischöfe zur Bedeutung von

Bei Google erzielt der Begriff "Liebe" an die 270 Millionen Treffer.

Zwei Drittel der Bundesbürger (67,7 Prozent) sind davon überzeugt, es gebe "die eine Liebe, die ein Leben lang hält" – Männer gleichermaßen wie Frauen (Männer: 65,7 Prozent; Frauen: 69,5 Prozent).

(Quelle: repräsentative Umfrage des Gesundheitsmagazins "Apotheken Umschau" 2015, durchgeführt von der GfK Marktforschung Nürnberg bei 2.060 Personen ab 16 Jahren, darunter 1.008 Männer und 1.052 Frauen.)

Laut einer aktuellen Studie des Forschungsinstituts GFS-Zürich vom 8. Juni 2015 im Auftrag der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA) halten 71 Prozent der Schweizer Bevölkerung sexuelle Treue und eine lebenslange Partnerschaft für wichtig. Lediglich 4 beziehungsweise 6 Prozent erachten dies als unwichtig. Für je 80 Prozent der Menschen, die sich selbst als "gläubig" oder "sehr gläubig" bezeichnen, sind die beiden Aspekte wichtig. Im Gegensatz dazu halten nur 29 Prozent der Menschen, sie sich als "ungläubig" bezeichnen, lebenslange Partnerschaft für sehr wichtig, und 25 Prozent die sexuelle Treue.

⁷ Vgl. Papst Franziskus, Katechese in der Audienz am

⁸ Papst Johannes Paul II., "Brief an die Familien",2. Februar 1992, Nr. 14.

Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute, "Gaudium et spes", Nr. 24.

¹⁰ Vgl. Papst Johannes Paul II., "Brief an die Familien", 2. Februar 1992, Nr. 12.

Mann da. "11 Der Papst betont das Schöne der gegenseitigen Hingabe. Die Literatur spricht davon seit jeher: "Es gibt nichts Schöneres, als geliebt zu werden. Geliebt um seiner selbst willen oder vielmehr trotz seiner selbst" (Victor Hugo).

Ist es am Ende womöglich die Angst zu scheitern, warum heute weniger Menschen heiraten als früher? Sind es vielleicht die zu hohen Erwartungen aneinander, die viele Paare aufgeben lassen? Ganz sicher können uns die Angst Fehler zu machen und die Vorstellung von einer perfekten Beziehung unmenschlich unter Druck setzen. Die deutschen Bischöfe schreiben deshalb dazu: "Erst im Vertrauen darauf, dass ihre begrenzte Liebe von der größeren Liebe Gottes getragen und gehalten ist, können Ehepartner es

"Das Sakrament der Ehe ist ein großer Akt des Glaubens und der Liebe: Es bezeugt den Mut, an die Schönheit des Schöpfungsaktes Gottes zu glauben und jene Liebe zu leben, die dazu anspornt, immer über alles hinauszugehen, über sich selbst und auch über die Familie hinaus. Die christliche Berufung, ohne Vorbehalt und ohne Maß zu lieben, ist das, was durch die Gnade Christi auch dem freien Konsens, der die Ehe begründet, zugrunde liegt. "13

Innere und gemeinsame Neuanfänge

Und wenn die eigenen Fehler und die des anderen zu deutlich hervortreten? Wenn sie uns belasten und kaum noch zu ertragen sind? Wie können Eheleute zusammen bleiben? Wie schafft man in der Ehe einen Neuanfang? sind wir jeden
Tag auch fest auf
diesem Felsen gegründet, der die Liebe Gottes ist? Wie leben
wir die treue Liebe Gottes
zu uns? Glauben wir, dass Gott
treu ist? Wie leben wir die Neuheit Gottes, die uns alle Tage verwandelt? Wie
leben wir die feste Liebe Gottes? Diese
entscheidenden Fragen stellte erst vor
kurzem Papst Franziskus in einer Predigt
in Turin. Denn ein Leben lang treibt uns
Menschen die Suche nach Neuem um.
Jedem Neuen wohnt ein Zauber inne.



wagen, einander trotz ihrer Fehler und Schwächen vorbehaltlos anzunehmen."¹² Dazu braucht es außerdem Mut, viel Mut! Eheleute sind auf jedem Fall sehr Mutige! Viele Eheleute wählen zur Lesung bei der Trauung die Worte des Apostels Paulus: "Die Liebe erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand" (1 Kor 13,7). Viele sehen darin den Maßstab christlicher Liebe. Gott selbst, der "die Liebe ist" (1 Joh 4,8.16), leuchtet darin auf. Aber Die verschiedenen Angebote für Familien des Regnum Christi und der Legionäre Christi, wie Familientage, Wochenenden für Familien, Vater-Kind- und Mutter-Kind-Tage, Sommerfeste für Kinder und Eltern, finden jedes Jahr großen Zuspruch. Eltern und Kinder schätzen dabei besonders die intensive Zeit zusammen und den Austausch untereinander. Für viele sind solche Angebote "Tankstellen" im Alltag, die die ganze Familie stärken helfen.

¹¹ Papst Franziskus, Katechese in der Audienz am 22. April 2015.

¹² Wort der deutschen Bischöfe zur Bedeutung von Ehe und Familie zum Familiensonntag am 17. Januar 1999, "Ehe und Familie – in guter Gesellschaft", S. 12.

¹³ Papst Franziskus, Katechese in der Audienz am 6. Mai 2015.

Immer wieder suchen wir nach Neuanfängen. "Doch allein die Treue Jesu ist zur wahren Neuheit fähig: uns zu neuen Menschen zu machen", sagt Franziskus in der gleichen Predigt. Innere Erneuerung im Herzen und in den Familien und Neuanfänge bedürfen jedoch des steten Zeugnisses der Vergebung und des Verzeihens, ohne die nur ein unfruchtbares, steriles Leben bleibt, als würde man in einer trostlosen Wüste leben.14

Ehe und Familie leben aus lebendiger Liebe und Treue, und bedürfen ständiger innerer Neuanfänge. Sie erfordern zu jeder Zeit großen Mut, Leidenschaft, Vertrauen und die stete Bereitschaft zur Vergebung.

"Zum Strahlen bringen, was Ehe bedeutet"

Wie können wir es schaffen, die Frohe Botschaft von der Ehe überhaupt wieder zum Thema zu machen? Dies ist nach Ansicht von Erzbischof Dr. Heiner Koch der Hauptpunkt der kommenden Bischofssynode vom 4. bis 25. Oktober 2015 in Rom. Erst recht stelle sich die Frage, was eine kirchliche Ehe überhaupt sei. "Ist der einzige Unterschied, dass man sich nicht scheiden lassen darf? Wo bleibt die Frohe Botschaft, die Ermutigung, die Kraft, die Vitalität der Ehe? Das ist ein Sakrament, das ist für uns eine Verhei-

ßung, ein Aufbruch, das ist Berufung! Die Verbindung der soziologischen Dimension Ehe mit dem Glauben - das wäre mir ein Hauptanliegen"15, sagte er Ende Juni in einem Interview mit "Radio Vatikan".

Vatikan" vom 30. Juni 2015. - Erzbischof Koch ist einer der gewählten Vertreter der Deutschen Bischofskonferenz, die im Oktober dieses Jahres zur Synode nach Rom reisen werden. Er ist außerdem Vorsitzender der Kommission für Ehe und Familie in der DBK

14 Vgl. Papst Franziskus, "Misericordiae vultus", Verkündigungsbulle zum Außerordentlichen Jubiläum der Barmherzigkeit, Nr. 10.



2013 wurden allein in Deutschland 373.655 Ehen geschlossen. 43.728 davon waren im gleichen Jahr Trauungen in der katholischen Kirche. 70 Prozent der Eltern in Deutschland mit mindestens einem minderjährigen Kind sind verheiratet, insgesamt gibt es 17,6 Millionen Ehepaare. Seit mehr als zehn Jahren ist die Zahl der Hochzeiten konstant geblieben, die Zahl der Scheidungen hat zuletzt sogar wieder leicht abgenommen.

(Quelle: Statistisches Bundesamt, Stand 2013)

"Die Ehevorbereitung nimmt in den meisten Bistümern mittlerweile einen eigenen Fachbereich ein. 180 Referenten sind allein im Erzbistum München und Freising mit 140 Tages- und Wochenend-Seminaren im Jahr beschäftigt. Alle ausgebucht. Auch wenn die Zahl der kirchlichen Trauungen stetig sinkt: Laut Erzbistum besucht konstant ein Viertel dieser Brautpaare zuvor einen solchen Kurs."



Erzbischof Koch hofft, dass es der bevorstehenden vatikanischen Familiensynode gelinge, "zum Strahlen zu bringen, was Ehe bedeutet."

Die XIV. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode wird unter dem Thema "Die Berufung und Sendung der Familie in Kirche und Welt von heute" in Rom zusammenkommen. Am Ende der Familiensynode wird Papst Franziskus die Eheleute Ludwig und Zäzilia Martin in Rom heiligsprechen. Das Ehepaar aus Alençon in der Normandie lebte großes Gottvertrauen und Hingabe in der Familie und im Beruf. Ihre jüngste Tochter ist die von Papst Johannes Paul II. zur Kirchenlehrerin erhobene Theresia von Lisieux (1873-1897), die uns den "kleinen Weg" zur Heiligkeit gelehrt hat, in dem man ganz alltägliche Dinge in großer Hingabe an Gott vollzieht. Das Ehepaar Martin kann uns heute ermutigen, bei allen Sorgen und Nöten des Alltags nicht abzulassen vom Weg der Heiligkeit und ein Leben als Zeugnis gegenseitiger Hingabe zu führen.

Karl-Olaf Bergmann

Mobile Nächstenliebe

Vom 14. Februar an nahm wieder für einen guten Monat das Team von "Medical Mission Network" seine aktive Hilfe auf der mexikanischen Halbinsel Yucatan auf. Ein Ärzte-Team aus Deutschland. unterstützt von zahlreichen Helfern, war in Ouintana Roo (Süd-Mexiko) vor Ort. um aktiv medizinische Hilfe zu leisten. "Medical Mission Network" ist ein medizinisches Hilfsprojekt initiiert von P. Bennet Tierney LC und Mitgliedern des Regnum Christi. Das Team um den Allgemeinmediziner Dr. Berthold Egervari aus Rothenburg ob der Tauber besuchte in diesem Jahr verschiedene Dörfer im Maya-Gebiet, auf Cozumel sowie in Vororten von Cancún und Playa del Carmen und betreute die dortige Großteils verarmte Bevölkerung medizinisch. Wenige Monate vorher konnte die erste mobile Einheit für den Einsatz vor Ort



▲ Seit Jahren gehört auch P. Carlos Teuscher LC (rechts) zum Team.

anschafft werden: Anhänger, ähnlich wie Wohnwagen, die zum Beispiel mit Schränken oder Untersuchungsliegen ausgestattet sind. Der größte Wagen wird als Apotheke genutzt. Die Medikamente sind in Schränken untergebracht

und können dort bleiben. Ein weiterer Wagen diente bei diesem Einsatz als Untersuchungsraum. Die mobilen Einheiten bleiben dauerhaft in Quintana Roo und können von allen "Medical Mission Network"-Teams genutzt werden.

"Es braucht Schulen des Apostolats"

Am 9. Februar besuchte Weihbischof Ansgar Puff (Erzbistum Köln) die Apostolische Schule der Legionäre Christi in Bad Münstereifel. Der Besuch begann mit einer Schulführung. Im gemütlichen Kaminzimmer der Schule stellte P. Valentin dem Bischof zunächst die Schulgemeinschaft vor. Ansgar Puff erzählte darauf von seinem bewegten Lebensweg mit Gott. "Gott ist sehr geduldig, Gott ist sehr kreativ", sagte er und gab den Schülern viele Einblicke in seine eigene Lebens- und Berufungsgeschichte, die er als ein langes und spannendes Ringen mit Gott erlebt hatte. Erst die Begegnung mit dem Neokatechumenalen Weg führte ihn letztlich zum Priestertum. Seinen Weg der Entscheidungsfindung zum Priestertum fasste er schließlich mit den Worten zusammen: "Wenn ein Mensch in Freiheit dem folgt, was Gott will, dann wird er glücklich. (...) Es gibt mit Gott keinen Umweg, der umsonst ist. Ihr verpasst nichts mit Christus." Die Schüler sprachen seine direkten und jugendlichen Worte sichtbar an. Am anschließenden feierlichen Gottesdienst

in der Schulkapelle nahmen alle Schüler, Lehrer, Ausbilder, die Gemeinschaft der Ordensleute und Ordenspriester der Legionäre Christi der Niederlassung und viele Unterstützer der Schule teil. Danach segnete Weihbischof Ansgar die neu fertiggestellten Klassenräume in der ersten Etage des Mittelgebäudes. Am Ende des gemeinsamen Mittages-

sen mit der ganzen Schulgemeinschaft und der verschiedenen Darbietungen der Schüler-Band äußerte er sich noch einmal beeindruckt von der Schule: "Das ist schon eine ganz großartige Sache hier. Es hat mir sehr gut gefallen! Es braucht Schulen des Apostolats! Ich freue mich, dass wir hier in der Diözese so eine Schule haben."



Weihbischof Ansgar Puff nahm sich viel Zeit für die Begegnung und den persönlichen Austausch mit Schülern, Lehrern und Ausbildern der Apostolischen Schule.

Glaubensfreude weitergeben

Mit einem feierlichen Eröffnungsgottesdienst begann am 1. April die Pfarrmission in der Stadtpfarrkirche St. Laurentius in Eschbach (Bistum Regensburg) mit Unterstützung der Legionäre Christi und des Regnum Christi. Der erste Tag war vor allem Kindern, Jugendlichen und Senioren gewidmet. Die Erwachsenen konnten an einem Impulsvortrag zum Thema "Was soll ich noch glauben?" teilnehmen. Der Gründonnerstag begann um 9 Uhr mit einem Morgenlob. Regelmäßig bestand Gelegenheit zur Beichte. Am Nachmittag trafen sich die Kinder zum Kinderbibeltag. Um 19 Uhr waren alle zur Gründonnerstagsmesse eingeladen, die durch eine "gestaltete Anbetung" ergänzt wurde. Der Karfreitag stand besonders im Zeichen des Kreuzes. Am Vormittag konnten Kinder und Erwachsene jeweils altersgerecht den Kreuz- und Leidensweg Jesu beten und betrachten. Um 15 Uhr fand die Feier der Karfreitagsliturgie statt. Ein Passionsspiel der Jugendlichen im Pfarrheim half am Abend, die Ereignisse rund um die Passion Christi sich neu zu vergegenwärtigen und greifbar zu machen. Mit der Feier der Auferstehung am Ostersonntag um 5 Uhr morgens und der

hl. Messe am Vormittag des Ostersonntags endete die Pfarrmission.

Schon seit einigen Jahren organisiert P. Martin Baranowski LC regelmäßig in der Heiligen Woche in verschiedenen Pfarreien in Deutschland Pfarrmissionen. "Im Hirtenwort zur Fastenzeit griff Diözesanbischof Voderholzer das von Papst Franziskus ausgerufene Jahr des geweihten Lebens (Jahr der Orden) auf und wünschte sich von den Ordensleuten ein Mitbeten

und Mitwirken, dass Menschen neu zu Gott und zur Kirche finden. Das schien mir ein passendes und anspruchsvolles Programm", beschrieb er das Anliegen dieser Pfarrmission. Besondere Freude bereiteten ihm die zahlreichen Begegnungen mit den Menschen, "Ich wollte ihnen etwas von meiner Glaubensfreude weitergeben." Lernen Sie P. Martin näher kennen, lesen Sie dazu unseren Beitrag in dieser Ausgabe des "L"-Magazins auf Seite 11.



▲ Insgesamt 75 Personen halfen auf verschiedene Weise aktiv an der Vorbereitung und Ausgestaltung der Pfarrmission mit, darunter 52 Jugendliche zumeist aus Bayern.

"Raus aus der Komfortzone!"



Besonders genossen die Jugendlichen die gute Stimmung und die familiäre Atmosphäre auf der YouMOVE.

Vom 1. bis 3. Mai fand das erste Jugendtreffen von Mitgliedern, Freunden und Gästen des Regnum Christi aus ganz Deutschland und Österreich in Würzburg statt. Der Name der Veranstaltung, "YouMOVE", war auch Programm. Jugendliche bringen die Welt in Bewegung und lassen sich gleichzeitig in Bewegung setzen. Die "YouMOVE" war thematisch inspiriert von bekannten Aussagen von

Papst Benedikt XVI. und Papst Franziskus an die Jugend: "The world offers you comfort. But you were not made for comfort. You were made for greatness" (Benedikt XVI.). "Raus aus der Komfortzone!", diesen Satz prägte schließlich Papst Franziskus auf dem Weltjugendtag 2013 in Brasilien. Die Kirche müsse ihre Komfortzonen verlassen, forderte er. Am Copacabana-Strand rief Franziskus die Jugendlichen dazu auf, keine "Teilzeit-Christen", sondern "Protagonisten der Veränderung" zu sein, sich einzumischen und für eine bessere Welt zu kämpfen, da es Lebensziele gibt, die dem Menschen viel mehr erfüllen als Geld und Macht. Freude, Glaube und Gemeinschaft erlebten schließlich über 200 Teilnehmer. Mehr dazu in einem Video auf Youtube:

► https://youtu.be/8sZHT7HGqNI



Den Jugendlichen Vertrauen und Zuversicht auf Gott vermitteln

Pater Martin Baranowski ist seit 20 Jahren Legionär Christi. Der Schwerpunkt seiner pastoralen Arbeit ist seit seiner Priesterweihe vor sechs Jahren, im Dezember 2009, die Glaubensvermittlung bei Jugendlichen. Zu Beginn seines Ordenslebens konnte er sich nicht vorstellen, jemals mit Jugendlichen zu arbeiten. Heute ist es vor allem sein Anliegen, den Jugendlichen einen Glauben aufzuzeigen, der sie auch in ihrem konkreten Alltag trägt.

"Dass ich als Priester ausgerechnet in der Jugendarbeit landen würde, habe ich mir nicht träumen lassen", sagt Pater Martin Baranowski. "Denn mein eigentlicher Wunsch war es, Professor zu werden und Bücher zu schreiben wie Joseph Ratzinger, von dessen Werken mich als Jugendliche einige sehr angesprochen haben."

Und in der Tat kann man sich Pater Martin auf den ersten Blick gut als gelehrten

Dozenten vorstellen, der seinen Studenten geduldig, sachlich und reflektiert die großen Inhalte von Glaubensthemen darlegt.

Wieviel Tatkraft und Energie in ihm aber auch sonst noch stecken, zeigt die Palette an Aufgaben und Tätigkeiten, für die Pater Martin neben der Jugendarbeit ebenfalls immer wieder Zeit findet: Jeden Tag gibt er seinen Facebookfreunden einen kurzen Impuls aus den Ansprachen von Papst Franziskus mit auf den Weg, intensiv und regelmäßig arbeitet er mit jungen Familien zusammen, die er auch immer wieder persönlich aufsucht. Vom Grundschulkind bis zum jungen Erwachsenen pflegt er seine Verbindungen. In der Ordensgemeinschaft ist er außerdem für die Planung und Durchführung von Pfarrmissionen verantwortlich. Über die Kar- und Ostertage in diesem Jahr wurden bei einer von ihm mitgeplanten Pfarrmission viele hunderte Menschen im oberpfälzischen Eschenbach mit einer Reihe geistlicher und musikalischer Impulse für alle Altergruppen, sowie einem von Jugendlichen aufgeführten Passionspiel mit dem Leiden, Tod und der Auferstehung Jesu neu in Berührung gebracht.

Schritte in die Jugendarbeit

Pater Martin ist sich sicher, dass der Umstand, dass er heute vor allem Jugendliche betreut, kein Zufall ist: "Der Schritt zur Jugendarbeit war für mich schon eine Art Bekehrung. Ich habe gemerkt, dass die Wege Gottes anders sind als das, was ich mir selber ausgedacht habe."

So weiß er mit seinen Fähigkeiten, aber auch Grenzen in der Jugendarbeit realistisch umzugehen: "Ich bin kein Supersportler, spiele auch nicht Gitarre oder beherrsche Zaubertricks. Das brauchen die Jugendlichen aber auch nicht. Sie wollen jemanden, der ihnen zuhört, der ihnen das Vertrauen und die Zuversicht auf Gott vermittelt. Dann öffnen sich ganz viele Türen." Und die Angebote, die Pater Martin sich einfallen lässt, sind intensiv geplant und vorbereitet und sprechen die Jugendlichen an.

sich der Ordensmann etwas besonderes für seine Teilnehmer einfallen. Denn er weiß, dass die Kirche mit ihren Angeboten heutzutage in der Freizeitgestaltung bei den Jugendlichen einem hohen Konkurrenzdruck und großer Erwartungshaltung ausgesetzt ist.

"Die hohe Theologie mit dem konkreten Leben zu verknüpfen, das ist für mich immer neu die Herausforderung. Der Glaube muss übersetzt werden in den Alltag, Jugendliche sind da heute sehr fordernd. Er muss sehr lebensnah, authentisch und praktisch vorgelebt werden." Pater Martin spricht mit den jungen Leuten, nimmt ihre Bedürfnisse wahr und gibt Hilfestellungen zu einer gelebten Alltagsspiritualität: "Wenn sie die Brücke zwischen dem persönlichen Glauben und einem kirchlichen Engagement nicht finden, werden sie später



Wichtig ist Pater Martin, dass die Jugendlichen einen persönlichen Zugang zur heiligen Messe finden.

Der Besuch eines Hochseilgartens als anschauliche Vertrauenserfahrung, das Vater-Sohn-Wochenende, auf dem ein Dozent der Filmhochschule in München biblische Szenen von den Teilnehmern inszenieren und filmen lässt, die jährliche Osterreise nach Rom mit Papstaudienz oder ein Jugendwochenende zu Fragen des interreligiösen Dialogs, immer lässt

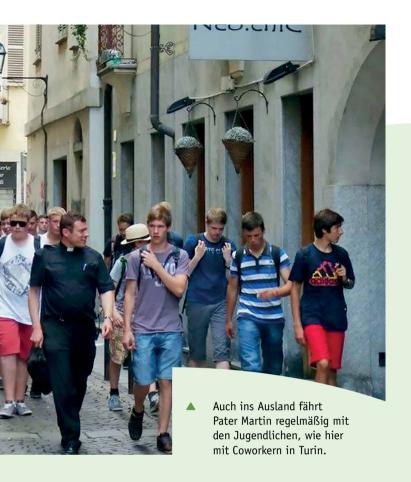
wohl kaum mehr in die Kirche kommen", schätzt der 39-jährige die Situation ohne große Illusionen ein.

Rückblick auf die eigene Jugend

Der spätere Ordenspriester fand in seiner eigenen Pfarrei auch zunächst keine Anlaufstelle, um sich selbst zu engagieren. Bereits vor der Firmung waren ihm

Glaubensfragen sehr wichtig, eine Alternative fand er abseits des eigenen Kirchturms: "Ich hatte einen Schulfreund, der einer Freikirche angehörte und der mich immer wieder zu deren Veranstaltungen mitgenommen hat. Ich war überrascht, wie ernsthaft die Leute dort beteten und vor allem mit dem Herzen dabei waren."

Die Begegnung mit einer Gemeinschaft von jungen gläubigen Menschen, die ihren Glauben auch gemeinsam im Alltag praktizierten, kannte er aus dem katholischen Gemeindeleben so nicht. Da wurde ihm immer mehr bewusst, dass auch der eigene Glaube keineswegs ein selbstverständliches Gut, sondern ein kostbares Geschenk ist. Dass er diesen Glauben mit der katholischen Kirche identifizierte, stand für ihn außer Frage. Allerdings lief der Einstieg in die katholische Jugendarbeit auch mit einigen Enttäuschungen und Konflikten ab. "Ich habe mich sehr an der Firmvorbereitung gestoßen", sagt er im Blick auf die Zeit als 17-Jähriger, "da ich selbst auch etwas provokativ war, habe ich mich vor allem



über die Gleichgültigkeit meiner Mitbewerber geärgert."

Wie bei einer wertvollen Freundschaft oder einer Liebesbeziehung bedurfte für ihn der Glaube einer stetigen Vergewisserung und permanenter Pflege, die für ihn auch nach eigener Initiative und Mitarbeit verlangten. Denn er spürte, dass er etwas dafür tun sollte, dass andere Menschen Gott in ihrem Alltag entdecken können.

Die Begegnung mit Pater Eamon Kelly, "Wir haben dann in unserer Gruppe dadem irischstämmigen ersten Ordensmann der Legionäre Christi in Deutschland, wurde für seinen weiteren Werdegang eine entscheidende Weiche. Pater Kelly sprach damals auf einem Einkehrtag, der von einem Schulkameraden organisiert wurde: "Die Ausstrahlung, die geistliche Tiefe und der apostolische Tatendrang von Pater Kelly, das war das, was ich lange gesucht habe", sagt er noch heute, 24 Jahre später, voller Anerkennung. Danach findet der begeisterungsfähige junge Mann auch eine konkrete

Möglichkeit, sich in einer Gruppe mit Gleichaltrigen zu engagieren und gleichzeitig auch einen Platz für seine Fragen zum Glauben.

"Dass sich bei mir etwas verändert hat, haben meine Eltern sofort gemerkt. Es war doch auffällig, dass ausgerechnet ich, der ich immer pünktlich zuhause war, an diesem Abend erst ganz spät und ohne meinen Eltern Bescheid zu geben, zurückkam", erzählt er.

mals Schülergottesdienste, Einkehrtage mit Pater Kelly vorbereitet und uns in einem kleineren Kreis zu Evangeliumsbetrachtungen getroffen. Ich war selbst überrascht, wie viel Offenheit und Interesse am Glauben ich da bei meinen Mitschülern antraf." Ein Jahr vor dem Abitur tritt ein guter Freund von Martin, der in der Jugendgruppe eine leitende Rolle innehatte, ins diözesane Priesterseminar ein. Nun übernimmt Martin mehr Verantwortung für die Jugendgruppe um Pater Kelly und wächst in diese Aufgabe

immer besser hinein. Noch konnte er sich jedoch nicht vorstellen, eines Tages selbst Priester zu werden. Denn dazu brauchte es ja eine "Berufung". Wie sollte er die finden?

"Es ist ganz klar, was du tun musst. Gott hat dir ja schon gezeigt, wo er dich haben möchte!" Das Gespräch mit seinem alten Heimatpfarrer nach einer Werktagsmesse bringt Martin dann die Gewissheit, die er braucht, um den Weg ins Noviziat der Legionäre Christi gehen zu können. Selbst mit seinen Eltern hatte er bis zum Abitur nie über die Möglichkeit seiner priesterlichen Berufung gesprochen. Nach dem Gespräch mit ihnen bestärken sie ihn aber in seinem Entschluss. "Wenn du aber Priester wirst, dann ein richtiger!", sagt der Vater und erwartet von seinem ältesten Sohn, dass er seinen geistlichen Weg konsequent und entschieden geht.

Die Herausforderungen des Noviziats

"Roetgen war für mich schon ein wenig chaotisch. Ich konnte mir noch nicht so richtig vorstellen, was da auf die Beine gestellt werden kann." Der gebürtige Hesse lernt bei ersten Besuchen noch das Gründungsnoviziat in der Nähe von Aachen kennen, zieht aber mit seinem Ordenseintritt bereits in das neue Haus ein, ein ehemaliges Ursulineninternat in Bad Münstereifel: "Für mich wäre es schön gewesen, wenn es in Bad Münstereifel keinen Fußball gegeben hätte. Die häufigen Spiele kosteten mich immer eine Überwindung", bewertet Pater Martin die Noviziatszeit aus heutiger Distanz. Die zunächst nur in provisorischen und fehlerhaften Übersetzungen verfügbaren Texte zur Spiritualität des Ordens erforderten ein geduldiges Bemühen. Besonders herausfordernd war der Auftrag, mit Ministranten zu arbeiten, ohne jemals selbst Ministrant gewesen zu sein. "Denn schon im zweiten Jahr des Noviziates wurde mir diese Aufgabe anvertraut. Nach den ersten zwei Gruppenstunden gab es schon ein Krisentreffen", sagt er und lacht. "Aber es war eine sehr wichtige Erfahrung für mich, ich musste das ja auch erst lernen. Und es ist gut ausgegangen: Als ich meine Profess ablegte, wollten alle ministrieren, Bedin-



Bei den Freizeiten mit
Jugendlichen genießt Pater
Martin die Ausflüge in die
Natur und greift auch gerne
zum Ruder.

Insbesondere für das persönliche Gespräch mit den Jugendlichen nimmt sich Pater Martin viel Zeit.



gung des Novizenmeisters war, dass sie alle mit schwarzen Schuhen und ohne Jeans kommen sollten, und das hat auch geklappt."

Immer wieder erlebt er in der Jugendarbeit auch die Grenzen seiner eigenen Bemühungen: "Es braucht oft viel Gelassenheit und Realismus im Umgang mit den Jugendlichen, und auch die Enttäuschungen gibt es natürlich", erklärt er, "wenn junge Leute plötzlich dem Glauben den Rücken kehren, und alles andere viel attraktiver zu sein scheint."

Leben wachsen und reifen lassen

Wie sehr Situationen, die menschlich gesehen größte Not und tiefstes Leid mit sich bringen, Menschen in ihrem Glauben bis an die Grenze bringen, konnte er als junger Priester bereits einige Male erleben. "Zwei junge Männer, die ich gut kannte und begleitete, sind plötzlich verstorben. Den größten Trost dabei erfuhr ich durch den Vater des einen Jungen, der zu mir sagte: Am glücklichsten war mein Sohn, wenn er von einem Camp nachhause kam." Solche Momente haben auch Pater Martin sehr berührt. Bereichert haben ihn vor allem die Situationen, wo er bei den Jugendlichen ein wachsendes Vertrauen auf Gott spüren konnte: "Ganz viel geht es bei meiner Arbeit darum, die Jugendlichen zu motivieren. Sie sollen ja nicht bloße Empfänger sein, sondern dazu befähigt werden, engagiert für ihren Glauben einzutreten."

Markus Schüppen

Lebensstationen von Pater Martin Baranowski:

Geburtsdatum: 1. September 1975 **Abitur:** 1995 am Kaiserin-Friedrich-Gymnasium in Bad Homburg v.d.H. **Eintritt in die Ordensgemeinschaft:** Im Juli 1995

Erste Profess: September 1997 Studium Salamanca und Rom 1997 bis 2000

Jugendarbeit (Apostol. Praktikum) in Süddeutschland: 2000 bis 2004

Aufbaustudium in Philosophie und Theologiestudium in Rom von 2004 bis 2007

Territorialsekretär: Von Februar 2007 bis August 2009

Diakonenweihe: 13. Juni 2009

Priesterweihe: 12. Dezember 2009

Seit 2009 vor allem in der Jugendarbeit tätig, dazu gehören die Jugendcamps, "GetStrong"-Wochenenden, "Looking Good", Exerzitien und Impulsabende für Jugendliche, aber auch der Besuch von Familien, Seelsorgsgespräche und Pfarrmissionen.

Im priesterlichen Einsatz ist er auch bei anderen Gruppen wie Prayerfestival der Jugend 2000, Nightfever an verschiedenen Orten, Charismatische Jugendgruppe FCKW, Marriage Encounter, Fatimatage und beim Kongress "Freude am Glauben".

Das Herz der Neuevangelisierung

Die Liebe in Taten als Mitte der Glaubensverbreitung

von P. Klaus Einsle LC

m Sommer verbrachte ich eine Ferienfreizeit mit einem Dutzend Jungs. Das Schönste war für diese Acht- bis Vierzehnjährigen der "geheime Freund". Morgens zog jeder aus einem Korb den Namen eines anderen Teilnehmers. Dem wollten wir an diesem Tag geheimer Freund sein, ihm also Gutes tun, ohne dass er wusste, wer es ist.

Dabei wurde mir bewusst: Lieben ist gar nicht so einfach. In der Theorie schon. Aber praktisch? Abends wollten die Jungen dann darüber sprechen. Wer war mein geheimer Freund? Und: Hat der andere gemerkt, dass ich seiner war?

Neuevangelisierung bedeutet: "Den Menschen einen Durchgang zu Gott ermöglichen." [siehe Beitrag von P. Klaus im "L"-Magazin 02-2012; Anmerkung d. Red.] Die große Frage lautet: Wie? Wie haben Jesus selber und in seiner Folge die Apostel den Menschen den Glauben gebracht? Worin besteht die Mitte der Botschaft Gottes? Johannes gibt eine so schöne Antwort: Fünf Silben genügen, um alles zu sagen: "Gott ist die Liebe."

Wir lieben zu wenig

Jesus hat mit seinem Leben die Liebe Gottes zu den Menschen gezeigt. So einfach, so schwer. So wie mit dem geheimen Freund: Wissen ist leicht, Tun fordert heraus.

Ich denke, dass ein wesentlicher Teil unserer Schwierigkeit, den Menschen von heute das Evangelium zu bringen, darin besteht, dass wir das Wichtige zu wenig tun. Wir lieben zu wenig. Es genügt, am Sonntag an einem Gottesdienst teilzunehmen und am Ende zu beobachten, wie die Gemeinde sich liebt... Wenn die Leute sich freundlich grüßen, ist das schon viel. Dann geht man nach Hause und lebt fast so, als ob es die an-

deren nicht gäbe. Christliche Liebe? Ich habe einmal erlebt, wie in einer Gemeinde nach dem Gottesdienst fast alle da blieben, gemeinsam Kaffee tranken und eine wirklich herzliche Atmosphäre der Gemeinschaft und Nächstenliebe spürbar war. Wie schön. So wird Gott lebendig.

Wie gehen wir mit dem Bettler oder Penner auf der Straße um? Vor einiger Zeit schlenderten zehn Jugendliche und ich nach einem abendlichen Gebetstreffen in Köln durch die Fußgängerzone. Wie immer, wenn ich Bettler dasitzen sehe, kniete ich mich neben die beiden nieder, die da saßen, sprach sie an und frage nach

ihrem Namen. Sofort entwickelte sich ein Gespräch: Der eine kam aus Wien; ein Jugendlicher von uns war in Wien als "Coworker" tätig; beide unterhielten sich bald intensiv. Der andere konnte fast jeden deutschen Dialekt nachmachen. Mit ihm war es richtig witzig. Bevor wir gingen, legte ich beiden Männern die Hand auf und betete um Gottes Segen. Da wurden ihre Augen feucht. Obwohl es spät war und alle Jugendlichen eigentlich ins Bett wollten, fanden sie die Begegnung sehr bereichernd. Einer sagte beim Weggehen: "Eigentlich ist es so einfach. Und doch fällt es mir immer wieder schwer, es zu tun. Ich gehe oft an diesen Bettlern einfach vorbei." Liebe zum Nächsten, so einfach und so schwer.

Franziskus predigt mit Taten

Wenn wir evangelisieren wollen, muss die Liebe im Mittelpunkt stehen. Nicht eine gepredigte, sondern eine gelebte Liebe. Taten der Liebe. Vor allem bei denen, die in der Kirche Leitungsfunktio-



nen innenhaben: Priester, Bischof, Leiter vom Kindergarten, Krankenhaus, Generalvikariat, Obere...

Ein Schweizergardist erzählt folgende Begebenheit: Der Vatikan in Rom. Im Wohnbereich des Papstes. Eine große, verschlossene Tür. Dahinter Papst Franziskus und seine engsten Mitarbeiter. Vor ihr besagter Schweizer Gardist. Er steht dort - unbeweglich in seiner klassischen orange-blauen Uniform. Plötzlich öffnet sich von innen her die Tür. Der Papst in weißer Soutane blickt heraus, sieht den jungen Gardisten, der da steht. Er fragt ihn: "Musst du die ganze Zeit stehen?" Der verblüffte junge Mann antwortet nicht. Der Papst fragt nochmal: "Musst du die ganze Zeit stehen?" Da entgegnet der Schweizer Gardist schüchtern: "Heiliger Vater, ich darf nicht mit Ihnen sprechen."

Darauf entgegnet der Papst: "Nun, ich bin der Papst. Ich erlaube dir, mit mir zu sprechen. Also, musst du immer stehen?" Der Gardist nickt peinlich berührt. Fast ohne die Antwort abzuwarten, verschwindet das Oberhaupt von über 1.4 Mrd. Katholiken für einen Augenblick, um gleich darauf einen Stuhl zu bringen und den Sicherheitsmann zu bitten, sich hinzusetzen. Dieser setzt sich verwirrt. Der Papst lächelt und verschwindet wieder... Nach ein paar Minuten kommt er zurück, mit Brot und italienischem Schinken, die er nun dem Schweizergardisten anbietet.

Lieben in Taten: Das Herz der Neuevangelisierung. Jesus wird am Ende unseres Lebens als "Wertungsrichter" unser Dasein bewerten. Ob da volle 10 Punkte wie bei der Kür im Eiskunstlauf herauskommen oder nur eine 5,2, das wird nicht an Jesus liegen. Es liegt an uns. An unseren Taten der Liebe.

...das hast du mir getan

Der Herr hat es uns bereits gesagt. Er ist wie ein Lehrer, der uns vor der Prüfung schon die Frage verrät, die er stellen wird: "Was hast du an Gutem getan?" Hier seine Erzählung über unsere Begegnung mit dem "Wertungsrichter" der Welt:

Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen.

Und alle Völker werden vor ihm zusammengerufen werden und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Er wird die Schafe zu seiner Rechten versammeln, die Böcke aber zur Linken.

Dann wird der König denen auf der rechten Seite sagen: Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist. Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenom-

men; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen...

Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder **getan** habt, das habt ihr mir **getan**. (Mt. 25,31 ff)

Man beachte: So viele Verben! Es geht um das Tun. Liebe hat mit Taten zu tun; nicht mit Wissen, nicht mit Talenten, nicht mit Aussehen, nicht mit Ankommen, nicht mit Besitz, nicht mit Reichtum, nicht mit Verwaltung; einfach nur mit Taten.

Nicht "Fernstenliebe", sondern "Nächstenliebe"

Warum werden wir ohne gelebte Liebe nicht evangelisieren? Weil man uns nicht glaubt! Und weil man uns nicht will!

Aber Vorsicht: Diese Liebe beginnt beim Nächsten, nicht beim Fernsten. Der Nächste ist für den Pfarrer vielleicht seine Pastoralassistentin, für den Ehemann seine Frau, für die Mutter die eigenen Kinder, Besonders im innerkirchlichen Bereich müssen wir uns da an der eigenen Nase packen. Es geht nicht an, dass der Professor theologisch korrekt über Bedeutung und Sinn der agape in der frühchristlichen Gemeinde doziert, sich dann aber in lieblose und hartherzige Grabenkämpfe gegen seine Glaubensgeschwister hineinbegibt, nur weil diese nicht dieselbe theologische Linie vertreten wie er. Und es geht auch nicht, dass ich in der Predigt schön über Jesu Liebe spreche, dann aber meinen eigenen Mitbruder links liegen lasse.

Liebe: so einfach und so schwer

Unsere Kirchen müssen liebender werden. Nur dann werden sie auch anziehend. Denn jeder Mensch sehnt sich nach Liebe. Und wenn ich Kirche sage, dann meine ich jeden Gläubigen, dann meine ich die Küsterin, den Organisten, den Pfarrgemeinderatsvorsitzenden, die Jugendleiter, den Pfarrer, Pastoralreferent, Gemeindeassistent, Kindergartenleitung, Erzieherinnen... Wir alle müssen einander von Herzen im christlichen Sinn lieben. Wir sind kein Unternehmen, sondern eine Familie. Und das muss man auch sehen! Niemand stellt das Licht unter einen Schemel. Jesus sagt: "So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure outen Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen." (vgl. Mt 5,16).

Ein letzter Gedanke: Liebe beginnt im Denken. Wer gut über die anderen denkt, der wird auch gut handeln. Dann geht die Liebe ihren Weg über die Lippen. Wer liebt, spricht gut über die anderen und hat gütige Worte. Und dann geht die Liebe zu den Händen und wird zur Tat.

"Den Menschen einen Durchgang zu Gott ermöglichen" bedeutet, ihnen einen Gott nahezubringen, der sie liebt; bedingungslos.



Liebe, so einfach und so schwer. Liebe, der Weg Gottes zu den Menschen. Der Weg des Menschen zu Gott.

"Wollt ihr euch an Gott binden?"

Drei Novizen, die in Deutschland ihr Noviziat absolviert haben, werden sich Gott in der ersten Profess, am 12. September in der Basilika St. Anna in Altötting, weihen. Zur feierlichen Gelübdeablegung und zum anschließenden Empfang im Noviziat in Neuötting-Alzgern laden wir Sie herzlich ein!



Bruder Manuel Suchy, 1993 geboren, ist der älteste der drei Novizen. Er kommt aus Düsseldorf und hat eine jüngere Schwester. Seine Eltern stammen aus Schlesien, die Oma wohnt noch heute in Polen. Sein Heimatkaplan machte ihn mit P. Klaus Einsle LC und den Legionären Christi bekannt. Manuel engagierte sich als Jugendlicher lange im Regnum Christi und half bei vielen Feriencamps für Kinder mit. 2009 wechselte er nach einem Kennlernkurs in den Sommerferien auf die Apostolische Schule in Bad Münstereifel. Dort machte er auch sein Abitur. Im September 2013 trat er ins Noviziat ein. "Wichtig war für mich in dieser Zeit, meine Freundschaft zu Christus zu vertiefen. Dabei halfen mir besonders das Gebet und die Zeiten der Stille." Bruder Manuel war im Noviziat vor allem für den Garten zuständig. In dieser Zeit entdeckte er aber auch seine Freude am Kochen.

Bruder Pablo Hernandez wurde im Januar 1995 in Celaya, in Zentralmexiko, geboren. Er hat vier Geschwister: zwei Schwestern und Brüder. Br. Pablo ist der jüngste, einer seiner Brüder ist ebenfalls Legionär Christi und studiert derzeit in Rom. Der Vater arbeitet als Ingenieur, die Mutter war Lehrerin, hat ihre berufliche Tätigkeit aber mit der Geburt der Kinder aufgegeben. Bruder Pablos

Familie ist tief vom Glauben geprägt. Mit 12 Jahren lernte er die Legionäre Christi kennen. Sechs Jahre bis zum Schulabschluss besuchte er die Apostolische Schule in Mexiko. Dort setzte er sich auch das erste Mal mit der Frage auseinander, ob er eines Tages Priester werden könnte.



Der Eintritt ins Noviziat führte in nach Deutschland. Schon davor hatte er damit begonnen, deutsch zu lernen. "Es war mir schon wichtig, alles zu verstehen, auch was im Gottesdienst gesagt wird. Am Anfang gab es noch viele Übersetzungen und die deutschen Mitbrüder haben mir viel geholfen", sagt er. Das Ablegen der Gelübde bedeutet für ihn, Ja zu Gott zu sagen und eine tiefere Beziehung zu ihm aufzubauen, die ihn befähigt, Christus enger folgen zu wollen. "Dennoch gab es auch krisenhafte Zeiten im Noviziat", erinnert er sich. In den Monaten vor der Profess setzte sich Bruder Pablo vor allem mit den neuen Konstitutionen der Legionäre Christi auseinander, die nun sein Ordensleben prägen werden.

Bruder Peter Hemm ist 20 Jahre alt und stammt aus Rittershausen in der Nähe von Würzburg. Seine Eltern lernten bereits 2002 die Legionäre Christi kennen. Bruder Peter hat sieben Geschwister, sechs Brüder und eine Schwester, die gottgeweihte Frau im Regnum Christi ist. Einer seiner älteren Brüder ist ebenfalls Legionär Christi. Schon früh begann sich Bruder Peter für das Priestertum zu interessieren.

So verbachte Peter einige Zeit auf dem Benediktinergymnasium in Münsterschwarzach. 2007 wechselte er auf die Apostolische Schule in Frankreich. 2008 kam er mit der Eröffnung der Apostolischen Schule in Deutschland nach Bad Münstereifel. Dort legte er 2013 sein Abitur ab. "Es gab einen guten Gemeinschaftsgeist und es ging sehr fröhlich zu", erinnert er sich noch heute gern. Bei den Legionären Christi hätte er sich auch gleich zuhause gefühlt und so trat er noch im gleichen Jahr ins Noviziat ein. In den beiden folgenden Jahren waren ihm vor allem die wöchentlichen Gespräche mit dem Novizenmeister wichtig. Zu seinen Aufgaben in der Gemeinschaft gehörten das Schreiben und Versenden des monatlichen Email-Newsletters an die Freunde des Noviziates. Die Auseinandersetzung mit den neuen Konstitutionen der Legionäre Christi war auch für ihn ein Schwerpunkt seiner Vorbereitung auf die erste Ordensprofess.



Was heißt "prophetisch leben"?

Zu einer Reihe geistlicher Einkehrtage im "Jahr der Orden" laden die Legionäre Christi und die gottgeweihten Frauen des Regnum Christi ein. Auf dem Programm stehen dabei Begegnung und Austausch mit den Ordensleuten und Gottgeweihten vor Ort, geistliche Impulse, die Feier der heiligen Messe, eucharistische Anbetung und die Möglichkeit zur Beichte bei einem der Ordenspriester.

"Bei einigen Gelegenheiten", so bittet Papst Franziskus die Gläubigen im "Jahr der Orden", "richtet es so ein, dass auch ihr zugegen seid als Ausdruck der einen Gabe Gottes." So würden sich Ordensleute und Laien untereinander besser kennen lernen, sich gegenseitig bereichern, um "gemeinsam zu wachsen und auf die Rufe des Geistes in der heutigen Gesellschaft zu antworten." Was bedeutet es also, Armut, Keuschheit und Gehorsam im Geiste Jesu

zu leben, als innere Haltung auch in der Ehe oder als alleinstehender Christ? Was ist vor diesem Hintergrund eine Berufung? Welchen Sinn erfüllt das geweihte Leben der Ordensleute in der ganzen Gemeinschaft der Kirche? Das sind die Fragen, denen bei den Einkehrtagen nachgegangen wird. Referent des ersten Einkehrtags war der mexikanische Priester P. Francisco Sunderland LC. Wie er zur Ordensgemeinschaft der Legionäre Christi kam und seine Berufungsgeschichte können Sie auf Seite 20 nachlesen. "Gebet ist die persönliche Begegnung mit Jesus. Gebet ist das, was mich in sein Licht zurückziehen will", betonte P. Francisco vor den 27 Teilnehmern, die zum Teil von weither angereist waren.

Die nächsten Termine für die Einkehrtage im "Jahr der Orden" sind am **30. September** im Haus der gottgeweihten Frauen in Düsseldorf, am **17. Okto**-



 Die gottgeweihte Frau Eva Gloserová beantwortet Fragen zum geistlichen Leben.

ber im Noviziat in Neuötting-Alzgern mit Novizenmeister P. Konstantin Ballestrem LC und abschließend am 25. November gehen P. Valentin Gögele LC und die gottgeweihte Eva Gloserová der Frage einer geistlichen Berufung nach. Mehr Informationen und Anmeldung bei Angelika Knauf, Tel.: 0221-880-439-71 oder per Email: aknauf@arcol.org.

Diakonweihen und organisierte Fahrt zur Priesterweihe nach Rom

Am 2. Mai weihte Bischof Brian Farrell LC (Sekretär des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen) 20 Legionäre Christi im Studienzentrum in Rom zu Diakonen. Zwei der neuen Diakone, Vincenz Heereman LC und Daniel Egervári LC, kommen



 Br. Vincenz Heereman LC bei der diesjährigen Diakonenweihe am
 Mai im Rom.

aus Deutschland. Andere verbrachten ihre Noviziatszeit oder ein Praktikum in Deutschland, so der aus Monterrey (Mexiko) stammende Diakon Daniel Zorrilla und Wawrzyniec Pryczkowski aus Polen. Weitere Diakonenweihen fanden in Mexiko, Chile, Spanien, Frankreich, Italien und Polen statt.

"Mich hat ein Gedanke von Papst Franziskus ganz besonders berührt", sagte Diakon Daniel Egervári im Anschluss an seine Weihe: "» Wenn Gott uns ruft, sagt er auch: Du bist wichtig für mich, ich liebe dich, ich zähle auf dich! Jesus sagt das zu jeden von uns. Von dort her kommt auch unsere Freude! Die Freude des Momentes, in dem Jesus uns angeschaut hat. Das zu verstehen und nachzuempfinden ist das Geheimnis unserer Freude.« Dieser Gedanke hat mich die ganze Zeit lang begleitet."

Herzliche Einladung zur Romfahrt und Priesterweihe!

Die neuen Diakone werden am 12. Dezember, dem Festtag der Jungfrau von Guadalupe, in Rom das Sakrament der Priesterweihe empfangen. Dazu laden wir Sie ganz herzlich nach Rom ein! Wir bieten für unsere Freunde, Wohltäter und interessierte Gäste dazu eine organisierte Reise an. Die Reise beginnt am 11. Dezember und endet am 16. Dezember. Auf dem Programm stehen neben der Priesterweihe in der Lateranbasilika unter anderem Primizmessen mit den neuen Priestern aus Deutschland, die Teilnahme an einer Audienz mit Papst Franziskus, das Durchschreiten der Heiligen Pforte (Heiliges Jahr der Barmherzigkeit) sowie eine Tagestour nach Bolsena/Orvieto. Mehr Informationen und Anmeldung bei: Andrea Borgloh, Tel.: 0221-880-439-70 oder per Email: aborgloh@arcol.org oder bei Julia Bosse, Tel.: 0221-880-439-70 bzw. per Email: jbosse@arcol.org.

Personelle Veränderungen in der Ordensprovinz

An dieser Stelle möchten wir über verschiedene personelle Veränderungen bei Gottgeweihten und Ordensleuten im deutschsprachigen Raum informieren. Normalerweise sind sie für einige Jahre in einem bestimmten Bereich eingesetzt, dann wird zusammen mit ihnen neu entschieden, ob sie bleiben oder an einem neuen Ort eingesetzt werden. Die Versetzungen in diesem Jahr versuchen, die Bedürfnisse vor Ort, aber auch jene weltweit zu berücksichtigen.

Lorli Pregel wird nach drei Jahren als Direktorin der gottgeweihten Frauen in Düsseldorf eine neue Aufgabe in der Jugend- und Erwachsenenpastoral in den USA übernehmen. Renee Pomarico wurde zu ihrer Nachfolgerin ernannt. Sie ist Amerikanerin und hat in den letzten zwei Jahren in Monterrey (Mexiko) als Ausbilderin für die jungen gottgeweihten Frauen in deren Kandidatur gewirkt.

Christi und des Regnum Christi in Österreich.

P. Fergus O'Carroll LC, der Gründungs-Novizenmeister vor 25 Jahren in Deutschland, der in den letzten sieben Jahren als Seelsorger an der Apostolischen Schule in Bad Münstereifel tätig war, wird neuer Kaplan der gottgeweihten Frauen des Regnum Christi und der Akademie "Le Châtelard" in der Schweiz.



▲ Lorli Pregel stammt ursprünglich aus Österreich. 1987 wurde sie gottgeweihte Frau im Regnum Christi. Seit Sommer 2012 war sie Leiterin der Gemeinschaft der gottgeweihten Frauen des Regnum Christi in Düsseldorf.

Michaela Weimann wechselt von Budapest (Ungarn) nach Santiago (Chile), wo sie an der Schule "Everest" als Ausbilderin tätig sein wird.

P. Joachim Richter LC arbeitete sechs Jahre als Schulseelsorger am erzbischöflichen Gymnasium in Bad Münstereifel. Ab Herbst wirkt er in der Jugend- und Erwachsenenpastoral der Legionäre



Fergus O'Carroll LC ist Irländer. Er war der erste Novizenmeister des am 3. Januar 1991 neu gegründeten Noviziates in Deutschland, das seinen Sitz zunächst noch in Rom hatte und im August 1991 nach Roetgen (Bistum Aachen) umzog.

P. Daniel Egervári LC, der am 12. Dezember dieses Jahres in Rom zum Priester geweiht werden wird, übernimmt die Aufgabe des Vizerektors in der Apostolischen Schule in Bad Münstereifel an der Seite von P. Valentin Gögele LC (Rektor).

Br. Julian Storath LC, der nach seiner Noviziatszeit in Deutschland die ersten Studienjahre in Rom absolviert hat, beginnt nun sein Apostolisches Praktikum in der Apostolischen Schule. Br. Pascal Bamert LC wird hingegen mit dem Wintersemester sein Studium auf dem Weg zur Priesterweihe in Rom fortsetzen.

Die Brüder Michael Hemm und Raúl Lansing treten in der Apostolischen Schule in die Fußstapfen von Br. Raphael Ballestrem und Br. Ignacio M. Rubio, die ebenfalls in Rom weiterstudieren werden.

In Bayern wird P. Martin Baranowski LC durch Br. Mathias Reimer LC in der Jugendpastoral unterstützt werden. Für Br. Mathias beginnt damit nach den ersten Studienjahren sein Apostolisches Praktikum. Sein Praktikum beginnt in diesem Sommer ebenfalls Br. Markus Stehmer LC in Neuötting-Alzgern, während Br. Mariano Ballestrem in Rom das Studium fortsetzen wird. Im Rahmen seines Praktikums wird Br. Wolfgang Dichgans LC von Düsseldorf (Deutschland) nach Dublin (Irland) als Ausbilder an die Akademie "Dublin Oak" wechseln.

Wir danken allen Mitbrüdern und Gottgeweihten, die in unserem Territorium gewirkt haben und wünschen allen "Neuen" ein guten Start, offene Herzen und viel Kraft und Schwung, um als lebendiges Mitglied dieser geistlichen Familie die so notwendige Neuevangelisierung zu bereichern! Mit allen bleiben wir selbstverständlich im Gebet verbunden und freuen uns auf ein Wiedersehen.

Sich von Gott immer neu überraschen lassen

Mit vier Jahren machte ich eine Erfahrung, von der ich heute sage, dass ich darin einen ersten Ruf Gottes in meinem Leben erkenne. Sie ist mir iedenfalls noch genau in Erinnerung. Ich lud Jungen aus der achten Klasse in eine Kapelle ein: "Ihr sollt jetzt die Knie beugen, denn hier ist Gott", forderte ich sie vor dem Allerheiligsten auf. Meine Mutter erschrak damals darüber. Jahre später beim Kommunionunterricht sagte eine Ordensschwester zu meiner Mutter: "Frau Sunderland, ich werde dafür beten, dass Ihr Sohn eines Tages Priester wird." Auch das hörte meine Mutter damals nicht gern.

Nach dem Abitur war ich mir über meine künftige Berufswahl unsicher, deshalb vereinbarte ich ein Gespräch mit einem Priester. Ich dachte mit ihm könnte ich meine geistliche Berufung klären. Doch der Kontakt riss ab. Für mich schien das ein Zeichen dafür, dass ich mir die Idee der Priesterberufung aus dem Kopf schlagen sollte. Aus praktischen Gründen wählte ich an der Universität daher einen Ingenieursstudiengang, denn das versprach wenigstens, später gutes Geld zu verdienen. Aber bereits im zweiten Semester drängte sich bei mir die Frage auf, wie sinnvoll so ein Studium für mich sei. Zwischen meiner Studentenwohnung und der Universität lag eine Kirche auf einem Berg. Eines Tages lief ich dorthin, die Türen der Kirche waren jedoch verschlossen. Der großartige Blick ins Tal öffnete nun aber auch meinen inneren Blick und ich hatte endlich Zeit und Muße über den Verlauf meines bisherigen Lebens nachzudenken. Was war die Wahrheit über mein Leben? Ich erinnerte mich an mein Nachdenken über eine Priesterberufung und begann zu recherchieren, im Internet, bei verschiedenen Ordensgemeinschaften, in persönlichen Telefonaten. Durch eine Nachbarin schließlich, die selbst Mutter eines Ordenspriesters ist, erfuhr ich von

den Legionären Christi. Kurz darauf nahm ich am dreimonatigen Sommerkurs teil, der mir zu einer Klärung verhalf und nur wenige Monate später kam ich ins Noviziat nach Deutschland, weil ich bereits als Kind in Mexiko Deutsch gelernt hatte.

Später als Ordensbruder im Praktikum kam ich zuerst genau in den Stadtteil nach Mexiko Stadt, in dem ich aufgewachsen bin. Zu Beginn meiner theologischen Ausbildung in Rom 2006 eröffneten die Legionäre Christi ein Priesterkolleg, bei dessen Aufbau ich mithelfen durfte. Im ersten Jahr hatten wir fünf Priester aus Mexiko. Ein paar Jahre später hatten wir schon 28, die nicht nur aus allen Kontinenten kamen, sondern auch fünf verschiedene Riten der katholischen Kirche repräsentierten: Es waren Priester des koptischen, ambrosianischen, syro-malabarischen, syro-malankarischen und des lateinischen Ritus dabei, eine sehr interessante Erfahrung. Diese Diözesanpriester haben mich gelehrt, dass wir Priester immer Zeit übrig haben müssen für jemanden, der traurig oder in Not ist. Zeit mit einem anderen Menschen in der Begegnung zu verbringen, ist keine verlorene Zeit; Zeit für die anderen zu haben, kann ein großes Zeugnis der Liebe sein. Seelsorge heißt für mich ganz wesentlich, für andere Menschen da zu sein.

In meinem Studium war ich überrascht, zu erfahren wie wenig ich über meinen Glauben bis dahin wusste und was es bedeutet, eines Tages Priester zu sein. Jetzt weiß ich, dass Gott schon früh in meinem Herzen die Grundlage für meine Berufung gelegt hat. Wie diese Berufung dann genau aussah, erfuhr ich später; und wie! Von diesem Moment an wurde ich immer froher und hörte nicht auf,



Im Alter von 21 Jahren trat Pater Francisco in unsere Ordensgemeinschaft ein. Zuvor hatte er nach dem Abitur ein Ingenieurstudium in León aufgenommen. Doch erkannte er schnell, dass das Studium nicht seiner inneren Sehnsucht entsprach. Durch eine Nachbarin, die Mutter eines Ordensmannes, erfährt er von den Legionären Christi. Was er liest, sieht und erfährt, spricht ihn unmittelbar an, und er beschließt im Sommersprogramm der Kongregation teilzunehmen. Das war vor siebzehn Jahren, Nach seiner Noviziatszeit in Bad Münstereifel führt er seine Ausbildungszeit in Spanien und Rom fort, er verbrachte drei Jahre seines Praktikums in Mexiko Stadt. Seit August 2014 ist er wieder in Deutschland tätig.

mich von der Schönheit dieses Lebens und den Geschichten von Menschen, die Gott durch deren Leben schreibt, überraschen zu lassen. Ordensberufung und Nachfolge Christi bedeuten für mich aber insbesondere eine Haltung der Hingabe und des Zuhörens. Wohin will Gott mich führen?

Weitere Berufungszeugnisse finden Sie im Internet unter:

